

Buchkritik: Helmold - Die Geschichte der Slawen

Die „Chronica Slavorum“, die ich Ihnen hier vorstellen möchte, entstammt der Feder Helmolds, der ein Schüler Gerolds, des ersten Bischofs von Lübeck war. Schenken wir dem Phaidon-Verlag, in dem dieses Buch erschienen ist, Glauben, so beschreibt dieses Werk die Geschichte der Slawen, beginnend mit der Christianisierung in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, und schließt um 1170. Helmold schöpft als Zeitzeuge seiner späteren Beschreibungen aus eigenem Erleben.

Nachdem ich nun die Chronik selbst gründlich gelesen habe, komme ich abweichend von der offiziellen Darstellung zu dem Ergebnis, daß es sich hierbei weniger um die Geschichte der Slawen handelt, die nur in kurzen Abrissen wiedergegeben wird, als um eine Beschreibung des Lübecker Bistums im engeren und der Geschichte der Sachsenherzöge, namentlich der Welfen, im weitesten Sinne. Allen voran ist es Heinrich der Löwe, dessen Werken und Taten ein breiter Raum gewidmet ist.

An slawischen Völkerschaften begegnen wir den sogenannten Ranen, Rugianern (Bewohner von Rügen) und Holzaten (die ehemaligen Holsteiner) u.a. Nachfolgend greife ich exemplarisch einige Passagen heraus, die meines Erachtens das Wesen dieser Völkerschaften (d.h. der Slawen) in einem deutlicheren Licht erscheinen lassen, als es sich uns heute darstellt, und erwähne es, damit es nicht in Vergessenheit gerät. Noch vor einer Generation waren diese Einschätzungen bei uns weit verbreitet. Da heißt es zunächst: „Außerdem war den Slawen eine unersättliche Wildheit angeboren; unstedt umherschweifend beunruhigten sie die Nachbarländer zu Wasser und zu Lande. Auf wie viele Arten sie die Christen zu töten pflegten, ist schwer zu erzählen, da sie den einen die Eingeweide aus dem Leibe rissen und sie um einen Pfahl wickelten, die andern aber ans Kreuz schlugen, um das Zeichen unserer Erlösung zu verhöhnen. Sie verurteilten nämlich die größten Verbrecher zum Kreuzestode. Die aber, die sie um des Lösegeldes willen in Gefangenschaft halten, peinigen sie mit solchen Qualen und fesseln sie so eng und drückend, daß, wer es nicht weiß, es kaum glauben kann.“ Wenn man solche Zeilen liest, verschlägt es einem schier die Atem, und es gibt noch eine Steigerung: „Unter den verschiedenen Opfern pflegte der Priester bisweilen einen Christen zu opfern, da er erklärte, daß an dem Blute eines solchen die Götter besonderes Wohlgefallen fänden.“ Mittlerweile christianisiert und bessere Christen als wir, hatten sie seit jeher auch gute Eigenschaften besessen, wo wir uns eine Scheibe abschneiden können: „Wenn dort nämlich einer durch Krankheit oder Altersschwäche untüchtig wird, so überweist man ihn ohne weiteres seinem Erben, der ihn verpflegen und sich auf das sorgsamste seiner annehmen muß. Denn Gastlichkeit und Fürsorge für die Eltern gelten bei den Slawen für die ersten Tugenden.“ Das hat einiges für sich, und ist ein Beweis für die Dualität des Menschen, der zwei Seelen in seiner Brust trägt, eine kalte, aber auch eine warme. Das sprichwörtliche kulturelle Defizit dürfte wohl eher der Vergangenheit angehören. „Ja, sie geben sich auch nicht einmal beim Häuserbau viel Mühe; vielmehr verfertigen sie ihre Hütten aus Flechtwerk, die nur dem notwendigsten Schutz gegen Sturm und Regen dienen sollen.“ Solche Aussagen sind zu überdenken, wenn es um die Frage geht, ob man unsere östlichen Nachbarstaaten vorbehaltlos in die europäische Wirtschaftsgemeinschaft aufnehmen kann.

Aber das sind Gedanken, die zu weit führen und vom eigentlichen Zweck einer Buchbesprechung ablenken. Vieles kann hier natürlich weder ausgesprochen noch behandelt werden, weil es den gegebenen Rahmen übersteigen würde.

Lesenswert war dieses Buch für mich allemal. Es ist, wie bereits erwähnt, unter der ISBN-Nummer 3-888851-102-X im Phaidon Verlag erschienen und wurde von Alexander Heine herausgegeben.